Kaskett

Zeitschrift der Freunde des Bayerischen Armeemuseums e.V. Heft 1

Zum Geleit

Liebe Freunde des Bayerischen Armeemuseums !

Vorstand, und Beirat des Vereins der Freunde des Bayerischen Armeemuseums sind übereinstimmend zu dem Entschluß gelangt, daß ein periodisch erscheinendes Mitteilungsblatt, wie das vorliegende, die Arbeit des Vereins befruchten wird. Die Darstellung der Leistungen des Vereins in Zusammenarbeit mit der Museumsleitung wird sicherlich den einen oder anderen motivieren, mit einer Spende, Sachzuwendung oder Anregung die Vereinsarbeit voranzutreiben. Vor allem aber soll durch diese Publikation die interessierte Öffentlichkeit an den Verein herangeführt werden. Wir hoffen dadurch auch wieder neue Mitglieder und Förderer begrüßen zu können. Andererseits soll diese Heftreihe aber besonders als Dankeschön des Vereins und des Museums an seine Mitglieder gesehen werden, die in den vergangenen Jahren so vieles ermöglicht haben.

Wir glauben, daß die Arbeit des Vereins durch größere Publizität effektiver und interessanter werden kann. In diesem Sinne wünsche ich dem "Kaskett" eine erfolgreiche Zukunft und eine stets wachsende interessierte Leserschaft.

Ihr

Manfred Dumann

Vorsitzender des Vereins der Freunde des Bayerischen Armeemuseums

Kaskett

Zeitschrift der Freunde des Bayerischen Armeemuseums e.V.
Heft 1, Oktober 1993

Inhalt Seite

Vereinsnachrichten 3
Eine Standarte des Herzogs Johann Theodor von Bayern 1746-1763 4
Drei uniformkundliche Raritäten aus dem Besitz des Prinzen Alfons von Bayern 6
Die Fotosammlung des Bayer. Armeemuseums, 1.Teil 11
Das Kaskett - Symbol der Bayerischen Ammee 15

Impressum

Herausgeber:
Freunde des Bayerischen Armeemuseums e.V.
Geschäftstelle F.A. Kerbl
Frühlingstr.3, 85521 Ottobrunn
Tel. 089/6090405 Fax 6097173

Redaktion:
Gerd M. Schulz, Lena-Christ-Str. 36, 82194 Gröbenzell, Tel. 08142/7379

Redaktionelle Mitarbeit:
Dr.Jürgen Kraus, Ingolstadt

Fotos:
Bayerisches Armeemuseum (9)
Archiv Gerd M. Schulz (3)

Druck:
Druckerei Reindl GmbH
München

Titelbild:
Das Bayerische Armeemuseum im Neuen Schloß, Ingolstadt

Freunde des Bayerischen Armeemuseums e.V.

Bericht über die Jahreshauptversammlung am 26.6.1993

Die diesjährige Festveranstaltung des Vereins, sowie die Mitgliederversammlung, waren gut besucht. Wir konnten auch diesesmal wieder Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Bundeswehr und Polizei begrüßen. Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung übernahm eine Bläsergruppe des Musikkorps der 1.Gebirgsdivision. Der Festvortrag von Dr. Aichner, Direktor des Armeemuseums, zum Thema "Dokument oder Fälschung - historische Fotos im Armeemuseum" war äußerst interessant und aufschlußreich. Gerade der Aspekt, welche Rolle gefälschte Fotografien als Mittel der Geschichtsverfälschung spielen, wurde dem Publikum dabei deutlich gemacht.

Die anschließende Mitgliederversammlung verlief ruhig. Nach dem Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr, in dem die Mitgliederzahl leich anstieg, gab der Schatzmeister Prof. Niebler den Kassen- und Sachstandsbericht ab. Dabei mußte er feststellen, daß sich das Spendenaufkommen des Vereins sehr zurückentwickelt hat. Wohl durch die momentane wirtschaftliche Rezession sind die Spenden im sonst üblichen Umfang ausgeblieben. Die Mitglieder werden darum gebeten ihr Möglichstes zu tun, um neue Mitglieder zu werben bzw. Spenden für den Verein zu sammeln.

Die Anregung für die Vereinsmitglieder eine militärhistorische Exkursion nach Wien durchzuführen (29.-31.Oktober 93), wurde begrüßt.

Die Stadführung durch Ingolstadt, die am Nachmittag angesetzt war, wurde gut angenommen und brachte die diesjährige Veranstaltung zum Abschluß.

In Zukunft wollen wir die Jahreshauptversammlung zu einem Ereignis machen, das wesentlich mehr die Öffentlichkeit miteinbezieht und über den bisherigen Rahmen hinausgeht. Der Kontakt zwischen Museum, Vereinsmitglied und Öffentlichkeit wird dadurch vertieft.

MD

Jürgen Kraus

Eine Standarte des Herzogs Johann Theodor von Bayern 1746-63

Im Jahre 1985 gelang es dem Verein der Freunde des Bayerischen Armeemuseums, mit der Standarte Johann Theodors von Bayern ein herausragendes, bis dahin völlig unbekanntes Zeugnis zur bayerisch-wittelsbachischen Geschichte zu erwerben. Erst eine Entschlüsselung der verschlungenen Namenszüge und des mehrfach kombinierten Wappens enthüllte die Identität der prachtvoll gestalteten Stickerei: es handelt sich um die Standarte von Johann Theodor, dem jüngsten Sohn des Kurfürsten Max Emanuel, als Kardinal und Fürstbischof von Freising, Regensburg und Lüttich.

Die Attribute des Kardinals (Hut mit roten Quasten) erlauben eine nähere zeitliche Eingrenzung zwischen der Wahl Johann Theodors zum Kardinal im Jahre 1746 und seinem Tode im Jahre 1763. Die auf den ersten Blick ungewöhnliche Verbindung von Wittelsbacher Dynastie und Lütticher Bischofswürde geht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Herzog Albrecht V. (1550-79) war als treibende Kraft der Gegenreformation unter den deutschen Fürsten nicht nur um eine Festigung des Katholizismus im Reiche bemüht, sondern sorgte sich auch um eine gesicherte Pfründe für seinen zweitgeborenen Sohn (Sekundogenitur). Hierfür boten sich die geistlichen Fürstentümer in unmittelbarer Nachbarschaft an, um damit auch deren konfessionellen Status zu sichern. Tatsächlich konnte er 1566 seinen erst dreizehnjährigen Sohn Ernst auf den Bischofstuhl von Freising setzen und damit den Grundstein einer expansiven bayerischen Kirchenpolitik legen. Denn trotz geringer Neigung des Bischofs Ernst zum geistlichen Amt fielen ihm in rascher Folge weitere Fürstbistümer zu: 1573 Hildesheim, 1581 Lüttich (das noch zum Deutschen Reich gehörte), 1583 Köln und 1585 Münster. Mit diesen norddeutschen Bistümern griff die Wittelsbacher Expansionspolitik weit über den süddeutschen Raum hinaus und legte die Hand auf die reichsten und mächtigsten Bistümer des Deutschen Reiches. Auch die nachfolgenden bayerischen Herzöge sicherten ihren zweitgeborenen Söhnen die einmal errungenen geistlichen Fürstentümer, die nun in ununterbrochener Folge in wittelsbachischem Besitz blieben:

Lüttich	1581-1763
Hildesheim	1573-1761
Paderborn	1618-1650
	1719-1761
Münster	1585-1650
	1719-1761
Köln	1583-1761
Freising	seit 1566 zeitweise
Regensburg	1668-1763

Um dieses Erbe zu sichern, war auch für die beiden jüngsten Söhne des Kurfürsten Max Emanuel (1679-1726) die Laufbahn als geistliche

Vorderseite: Auf blauem Grund befindet sich das ovale, kombinierte Wappen der Bistümer Freising, Regensburg und Lüttich mit dem Wittelsbacher Wappenschild in der Mitte, gehalten von zwei Löwen, überragt von Fürstenhut, Vortragekreuz, Bischofstab und Schwert. Darüber schwebt der rote Kardinalshut, auslaufend in jeweils neun frei aufliegenden Quasten.
Rückseite: Schlichtes weiß-blaues Rautenmuster.

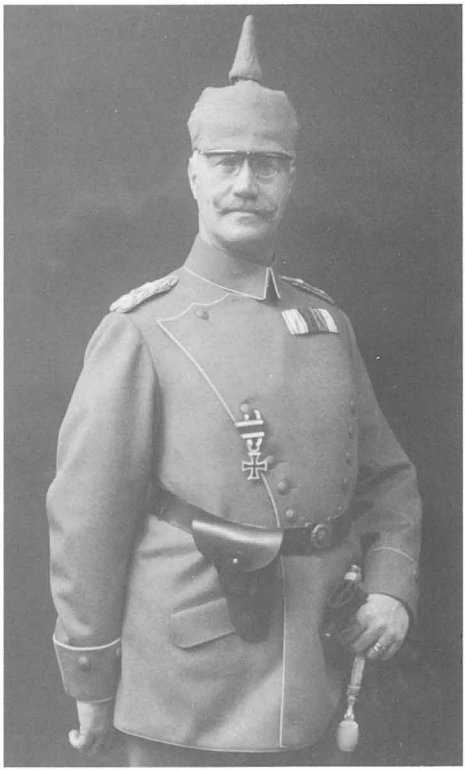
Das 70x78 cm große Tuch ist an vier Seiten mit einer 8 cm langen weißen Fransenborte eingefaßt.
Die dazugehörige Stange in Form einer Turnierlanze von 295 cm Länge trägt einen weiß-blauen Anstrich; die Spitze fehlt. Zur Befestigung des Standartentuches dient eine metallene, durchbrochen gearbeitete und vergoldete Querhalterung von 88 cm Länge.

Fürsten zwingend vorbestimmt.
Dem im Jahre 1700 geborenen Klemens August fielen die Bistümer Münster, Paderborn, Köln, Hildesheim und Osnabrück zu, während dem drei Jahre später auf die Welt gekommenen Johann Theodor die Bistümer Regensburg (1719), Freising (1727) und Lüttich (1744) übertragen wurden. 1746 erhielt er zudem in Lüttich die Kardinalswürde. Aus dieser Zeit stammt die Standarte.
In ihrer reichen Gestaltung stellt sie ein eindrucksvolles, prächtig ausgestattetes Zeugnis für die Verflechtung kirchlicher, politischer und militärischer Macht der Herrscherhäuser im 18. Jahrhundert dar, wie sie in den Attributen von Kardinalshut und Fürstenkrone, Bischofstab und Schwert zum Ausdruck kommt. Mit der Verschmelzung der Wappen von Freising, Regensburg und Lüttich mit dem der Wittelsbacher symbolisiert sie die weitgespannte Kirchen- und Territorialpolitik der Wittelsbacher Dynastie, die in diesem Zeitraum ihren Höhepunkt erreicht hatte, aber auch dem Niedergangentgegen sah: Da Kurfürst Max III. Joseph kinderlos blieb, bedeutete der rasch aufeinanderfolgende Tod der beiden Fürstbischöfe Klemens August (1761) und Johann Theodor (1763) das Ende der Wittelsbacher geistlichen Sekundogenituren. Die über zwei Jahrhunderte betriebene, weit ausgreifende Reichskirchenpolitik des bayerischen Herrscherhauses hatte damit einen jähen Abschluß gefunden.

Gerd M.Schulz

Drei uniformkundliche des Prinzen Alfons von

Im August 1987 konnte der *"Verein der Freunde des Bayerischen Armeemuseums"* drei Uniformen aus dem Nachlaß des Prinzen Alfons von Bayern für das Museum erwerben. Es handelt sich dabei um drei feldgraue Uniformen, die die verschiedenen militärischen Stellungen, die Prinz Alfons innehatte, dokumentieren. Zunächst jedoch einiges zur Person des Prinzen.



Prinz Alfons in der Inhaberuniform des 7.Chevaulegers-Regiment, Modell 1910

Raritäten aus dem Besitz Bayern

Prinz Alfons von Bayern

Prinz Alfons Maria Franz Clemens Emanuel wurde am 24.Januar 1862 in München geboren. Sein Vater war Prinz Adalbert (1828-1875), der Bruder König Max II., König Ottos von Griechenland und des Prinzregenten Luitpold. Seine Mutter war Prinzessin Amalie von Bourbon, Infantin von Spanien (1834-1905)[1].
Nachdem Prinz Alfons die Kadettenanstalt absolviert hatte, trat er beim 1.Infanterie-Regiment König als Leutnant mit Patentsdatum vom 24.1.1880 ein.[2] Nach dem Wechsel zum 1.Schweren-Reiter-Rgtegiment hatte er verschiedene Kommandierungen, so z.B. zur Kriegsakademie. Im Juli 1892 übernahm er als Major die Stelle des Regimentskommandeurs, die er bis zu einer Beförderung zum Generalmajor im Dezember 1899 bekleidete. Als Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade war er à la suite des 1. Schweren Reiter-Regiments gestellt und hatte somit noch die Möglichkeit, neben der Uniform eines Generalmajors der Kavallerie, die des Regiments mit den Abzeichen eines Generalmajors tragen.[3] Auf sein Gesuch wurde Prinz Alfons im Januar 1901 von seine Brigadierstelle enthoben. Gleichzeitig wurde er zum Generalleutnant befördert und erhielt das Großkomturkreuz des Militärverdienstordens.[4] Seit 1901 bekleidete er keine aktive Dienststellung in der Armee,

Prinz Alfons als Leutnant

wurde jedoch im März 1905 zum General der Kavallerie befördert. Mit allerhöchstem Handschreiben vom 24. Oktober 1909 verlieh Prinzregent Luitpold die Inhaberstelle des 1905 in Straubing neu aufgestellten 7. Chevauleger-Regiments an Prinz Alfons.[5] Das Regiment trug bis zu seiner Überführung in das 17. (Bay.) Reiter-Regiment die Bezeichnung "7. Chevaulegers-Regiment Prinz Alfons".[6] Mit dieser Stellung konnte Prinz Alfons nun auch noch die Uniform eines Regimentsinhabers tragen, die Stellung à la suite des 1.Schweren Reiter-Regiments blieb weiter bestehen. Anläßlich der Jahrhundertfeier dieses Regiments bekam Prinz Alfons das Großkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.[7] Eine weitere Dienststellung Alfons´ ist auch während des 1. Welt-

kriegs nicht nachzuweisen, jedoch verlieh ihm sein Vetter König Ludwig III. im Januar 1916 das Großkreuz des Militärverdienstordens mit Schwertern.[8] Als Repräsentant des Hauses Wittelsbach trat Prinz Alfons in den Jahren nach dem Krieg neben GFM Prinz Leopold und Kronprinz Rupprecht häufig in der Öffentlichkeit in Uniform auf. Zwar hatte er keine militärischen Meriten aus dem Weltkrieg aufzuweisen, war aber als Schirmherr und Ehrenmitglied einer Anzahl von Vereinen stark engagiert. In dieser Eigenschaft stiftete er auch verschiedene inoffizielle Ehrenzeichen. Als königlicher Prinz war er Mitglied des Bayerischen Hausritterordens vom Hl.Hubertus und Großprior des St.Georg-Ordens. Neben den zahlreichen deutschen und europäischen Hausorden fallen die zahlreichen spanischen Orden auf, darunter das Goldene Vließ,die Prinz Alfons besaß. Dies ist durch die verwandtschaftlichen Beziehungen zum spanischen Königshaus seiner Mutter, seiner Ehefrau sowie seines Bruders Ludwig Ferdinand, der mit Maria de la Paz, Infantin von Spanien verheiratet war, zu erklären. Prinz Alfons starb am 8.1.1933

Felduniform Muster 1910 als General der Kavallerie.

Mit Erlaß vom 25.1.1910 war der bisherige Paradewaffenrock der Generale abgeschafft worden.[9] An seine Stelle trat der bisherige Dienstwaffenrock, der eine weniger aufwendige Stickerei besaß und sowohl mit Schulterstücken als auch mit Epauletten getragen werden konnte. Mit der Einführung der feldgrauen Dienstuniform im November 1910 wurde auf den roten Kragenpatten eine Vereinfachung der Stickerei des abgeschafften Paradewaffenrockes getragen.[10] Der feldgraue Rock wurde mit acht mattgrauen Knöpfen mit der Darstellung eines stehenden Löwen geschlossen. Im Unterschied zu den Offiziersröcken besaßen die Generalsröcke zusätzlich zu den Taschen im Schoß eingearbeitete Brusttaschen mit leicht geschweiften Klappen, die ebenfalls mit einem Knopf geschlossen waren. Der Stehumfallkragen, die einfachen Rollauf-

Felduniform für den General der Kavallerie, Modell 1910 mit der Kragentresse von 1917 (VF 441)

schläge und die Knopfleiste waren ponceaurot vorgestoßen.[11]

Das aus dem Besitz des Prinzen Alfons stammende Stück trägt Schulterstücke entsprechend einem General (der Kavallerie) mit zwei Rangsternen und ponceauroter Unterlage. Da die Uniform lt. Schneideretikett (Christian Schwarz & Sohn München-Bayreuth) erst am 26.7.1917 ausgehändigt wurde, trägt sie, der Vorschrift entsprechend, an der Kragenvorderkante eine blausilber geweckte Silbertresse, die als Nationalitätenabzeichen ab 1917 in dieser Form reglementiert war.[12]

Das Uniformensemble besteht weiterhin aus einer langen grauen Trikothose mit Generalslampassen und der Feldmütze aus grauem Trikottuch mit ponceaurotem Vorstoß und Bund sowie ledernem Kinnriemen.

Feldgraue Paradeuniform als General á la suite des 1. Schweren Reiter-Regiments, Muster 1916

Mit der Einführung der sogenannten "Friedensuniform" 1916 erhielten die beiden Schweren Reiter-Regimenter Zitrongelb als Auszeichnungsfarbe und einen Waffenrock im Ulankaschnitt.[13] Diese neue Uniform, die vorläufig den Offizieren freigestellt war, widersprach in ihrer Gestaltung allen Traditionen der beiden Regimenter. Der feldgraue Uniformrock besitzt einen zitrongelben Stehkragen mit an der Vorder- und Oberkante umlaufenden blausilbernen bayerischen Tresse, zitrongelbe polnische Aufschläge und Vorstöße. Wie zur Ulanka der Ulanen wurde auch zum Waffenrock der Schweren-Reiter eine zitrongelbe Paraderabatte mit den 14 Nikkelknöpfen (1.S.R.R.) aufgeknöpft. Die Schulterstücke mit dem silbergoldenen Generalsgeflecht haben ebenfalls zitrongelbe Unterlage wie auch die zugehörige Mütze aus feldgrauem Trikot mit gelbem Vorstoß und Bund ausgestattet ist. Eine lange Hose mit entsprechendem Vorstoß gehört zu dieser Uniform. Ein Etikett in der Brusttasche weist Christian Schwarz & Sohn als Schneider aus, der diese Uniform 1917 für Prinz Alfons gefertigt hatte.

Paradeuniforn à la suite des 1.Schweren Reiter-Regiments, Muster 1916 (VF 443)

Prinz Alfons in der feldgrauen Inhaber-uniform seines Regiments (Foto 1929)

Feldgraue "Friedensuniform" als General d.K. und Inhaber des 7.Chevauleger-Regiments

Für das dritte Uniformensemble des Prinzen Alfons gilt generell das für die vorherige Uniform Gesagte. Sie unterscheidet sich nur durch die Auszeichnungsfarbe, die hier weiß ist und die Knöpfe, die vergoldet sind. Die Ärmelaufschläge haben

Die feldgraue Uniform M 1916 für den Inhaber des 7.Chevaulegers-Regiments (VF 442)

schwedische Form, die zugehörige Mütze ist steif gearbeitet, ohne Kinnriemen. Leider fehlt die weiße Paraderabatte. Eine Hose mit weißen Vorstößen gehört ebenfalls zu dieser Uniform.

---

[1] Bayerischer Königs-Kalender, 1914

[2] Militärhandbuch des Königreichs Bayern, München, div.Jgg.

[3] G.Wegner, Deutschlands Heere bis 1918, Bd.11, Osnabrück 1984, S.2

[4] Verordunungsblatt des Königl.Bayr. Kriegsministeriums (KMVO) Personalbeilagen, 1901, Nr.3, S.17

[5] aaO. KMVO Pers. 1909, Nr.35, S.245

[6] aaO. G.Wegner, S.280

[7] aaO. KMVO Pers. 1914, Nr.14, S.137

[8] aaO. KMVO Pers. 1914, Nr.1, S.7

[9] aaO. KMVO 1910, Nr.3, S.22

[10] G.M.Schulz, Die Uniformen der bayer. Generale, INFO Nr.14, München 1981, S.15 ff.

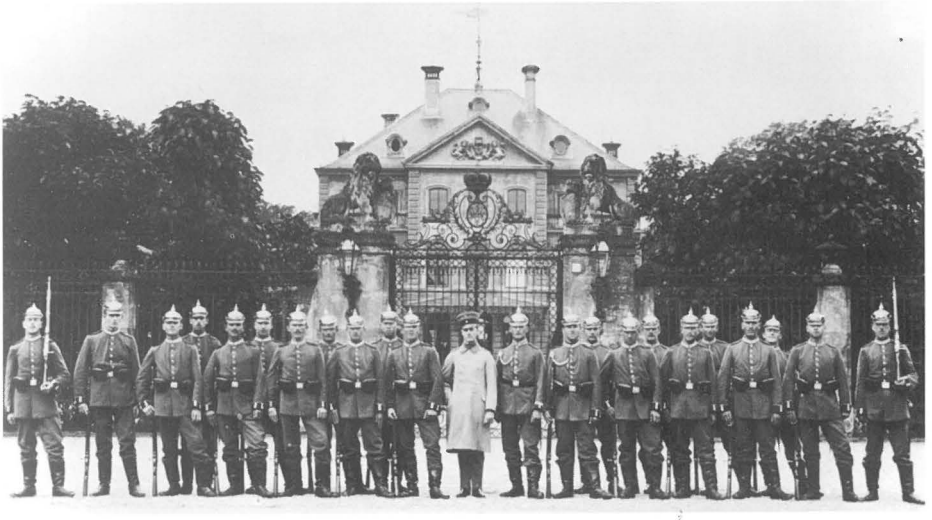
[11] H.Kühlmann u. E.Pabst, Die Organisation, Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffung der K.B.Armee von 1906 bis 1914, unveröffentlichtes Manuskript, o.J.

[12] aaO. KMVO 1917, S.1242

[13] aaO. KMVO 1916, Nr 17, S.325 ff.

Jürgen Kraus

Die Fotosammlung des Bayerischen Armeemuseums 1. Teil



Die Schloßwache der 7. Komp. des Leibregiments unter Lt. Frhr. v.Bechtolsheim in Fürstenried, 1913, wo der regierungsunfähige König Otto lebte. (VF338/144)

Zur Geschichte der Fotosammlung

Zu den Sammlungsbereichen des Bayerischen Armeemuseums gehört auch einen Fotosammlung, die heute einen beachtlichen Umfang erreicht hat. Sie umfaßt im wesentlichen Aufnahmen zur deutschen Militärgeschichte von 1870 bis zur Gegenwart.

Ursprünglich besaß dieser Sammlungsbereich keinen selbständigen Charakter. Hauptsächlich richtete sich die Intention des Museums auf die weitläufige Ausstellung, seitdem im Jahre 1905 das neuerrichtete Gebäude im Münchner Hofgarten bezogen wurde. Immerhin konnte eine Reihe von Fotos in diese Ausstellung integriert werden, zumindest soweit es sich um Großformate handelte; sie befanden sich vornehmlich im Saal zum Krieg 1870/71 und der Artilleriesammlung[1]. Da die Gegenstände als historische Sachzeugen im Vordergrund des musealen Interesses stan-den, trugen die Fotos in der Ausstellung eher illustrativen Charakter.

Die übrigen Fotos wurden zusammen mit Graphiken, Drucken und sonstigen Bildern in einem Sammelbereich G für Bildzeugnisse jeder Art erfaßt und archiviert. Zahlreiche Fotos blieben aber auch in dem

Bereich B (Krieg 1870/71) und E (Artillerie) vereinnahmt. Daran änderte sich auch nichts, als im 1. Weltkrieg die Anzahl der eingelieferten Aufnahmen schlagartig zunahm. In der sog. "Weltkriegsabteilung" der Ausstellung, die erst in den 30er Jahren neu eingerichtet wurde, hatte man der Fotografie kaum Platz eingeräumt. Lediglich vier hölzerne Guckkästen boten dem Besucher die Möglichkeit, Glasdurchscheinbilder von der Westfront zu betrachten.[2] Allerdings wuchs die Anzahl der archivierten Aufnahmen durch Stiftungen und Nachlässe stark an.

Junker 1. Kl. des K.B. 14. Inf.Regts. "Zandt"; Nürnberg ca. 1867

Ein erster Grundstock für die Fotosammlung war schon bald nach Gründung des Armeemuseums gelegt worden, als verschiedene Offiziere Aufnahmen aus dem Krieg von 1870/71 als Stiftung überließen. Unter den weiteren Stiftungen, die nun mehr oder weniger zufällig den Bestand bereicherten, sei hervorgehoben, daß König Ludwig II. im Jahre 1885 dem Museum mehrere Mappen mit Porträtfotos deutscher Generäle überließ. [3]

Im Bemühen um eine systematische Dokumentation entstand eine umfangreiche Porträtsammlung bayerischer Offiziere und Beamter, deren Lebensdaten teilweise nach dem Ende des 1. Weltkrieges ergänzt wurden. Während des 1. Weltkrieges verstärkte sich das Bemühen um eine systematische fotografische Dokumentation. Das Armeemuseum erhielt nicht nur von verschiedenen bayerischen Truppenteilen und Beutesammelstellen an der Front direkt Fotomaterial zugesandt, sondern auch das bayerische Kriegsministerium veranlaßte, daß die in Bayern gelegenen Gefangenenlager Aufnahmen ihrer Lagereinrichtungen und Gefangenen dem Armeemuseum zusandten. [4] In ähnlicher Form wurde offenbar auch im 2. Weltkrieg eine fotografische Dokumentation angestrebt. Mehrfach gelangten auf Befehl des "Chefs der Heeresmuseen" etliche hundert Fotos der Bilderdienste und Propagandakompanien über das Kriegsgeschehen an das Armeemuseum, von denen sich allerdings heute nichts erhalten hat. [5]

Bespanntes Feldgeschütz des 4.Feldartillerie-Regiments, Augsburg um 1900, Paradeuniform. (VF 338/2025)

In der Nachkriegszeit, vor allem seitdem sich das Museum 1972 in Ingolstadt neu eingerichtet und gefestigt hatte, konnte dann an einen weiteren Ausbau des Fotobestandes gedacht werden, zumal es ja auch galt, die durch Kriegseinwirkungen entstandenen inhaltlichen Lücken wieder zu schließen. Neben den weithin einlaufenden, oftmals nicht zu unterschätzenden privaten Stiftungen geschah dies vor allem durch den Ankauf von zwei umfangreichen privaten Fotosammlungen. Beide Sammlungen, über Jahre intensiven Suchens zusammengetragen, entstanden teilweise parallel und mit gleichem Themenschwerpunkt: die deutsche Armee 1871-1945. Beide Sammlungen gewinnen dadurch an besonderem Wert, daß ihre Urheber- ebenso ausgewiesene wie unübertroffene Kapazitäten in ihrem Bereich - sämtliche Aufnahmen präzise und möglichst ausführlich beschrifteten. Zum einen handelte es sich hierbei um die Sammlung von Hermann Kühlmann aus Regensburg, die das Armeemuseum 1974 von ihm erwerben konnte. Kühlmann, von Beruf Rechtsanwalt, hatte sich vor allem durch seine intensiven Forschungen über bayerische Fahnen und Standarten einen Namen gemacht.[6] Die andere Sammlung hatte Hanns Demeter aus Stadtbergen bei Augsburg zusammengetragen, der vor allem durch Untersuchungen über die Traditionspflege in Reichswehr und Wehrmacht hervorgetreten war.[7] Seine über 15 000 Fotos umfassende Sammlung konnte 1985 durch den *"Verein der Freunde des Bayerischen Armeemuseums"* von der Witwe des Verstorbenen erworben werden.[8] Mit dem Erwerb dieser wohl einzigartigen Sammlungen war für die Dokumentation insbesondere der Truppenteile ein solides Fundament gelegt worden. Durch gelegentliche Ankäufe erfährt die Fotosammlung auch weiterhin eine stetige Erweiterung.

Gliederung der Fotosammlung

Der nur recht grob vorgeordnete und größtenteils unbearbeitete Bestand wurde seit etwa 1980 neu gegliedert. Hierbei wurden vor allem im Verlauf der Zeit verstreute Serien wieder zusammengeführt, so weit sie in einem sachlichen Zusammenhang stehen. Im übrigen genießt bei allen Fotos das rasche Auffinden der Bildmotive den Vorrang vor dem Zusammenhalten der Provinienzen, so daß thematisch unzusammenhängende Aufnahmen den verschiedenen Bereichen zugeordnet werden. Eine Rekonstruktion der Herkunft ist aber anhand der Inventar-Nummern und der Auflistungen auf den Karteiblättern später ohne weiteres möglich. Ausgesprochene Serien werden, je nach Umfang, auf einzelne Kartonblätter oder in Alben montiert, um auf diese Weise den Zusammenhang zu wahren. Bedingt durch die verschiedenen Formate der Papierfotos verteilt sich die Sammlung auf drei verschiedene Standorte, an denen sich jeweils alle Gliederungspunkte wiederholen:

A- Einzelfotos bis DIN A 5 in Karteischränken
B-Einzelfotos bis DIN A4 und Serien in Hängeordnern
C- Überformate in Zeichenschränken

Insgesamt verteilen sich die Fotos auf folgende Hauptgruppen:

Truppenteile
Ereignisse
Porträts
Topographie Museales
Fotoalben

In den folgenden Ausgaben von Kaskett sollen die einzelnen Gruppen mit Beispielen vorgestellt werden:

Truppenteile

Die auf bestimmte Truppenteile bezogenen Aufnahmen umfassen den größten Teil der Fotosammlung. Sofern nicht eindeutig andere Bezüge im Vordergrund stehen, genießt die Zuordnung zu Einheiten auch bei allen Neuzugängen der Sammlung Vorrang, d.h.bei allen militärischen Aufnahmen wird nach Möglichkeit die Einheit identifiziert, um sie dann den jeweiligen Truppenteilen zuordnen zu können. Um nicht in einer unbegrenzten und letztlich willkürlich gewählten Anzahl von Spezialthemen zu zerfließen, hat sich dieses Ordnungsprinzip in mehrjähriger Praxis als sehr aufnahmefähig erwiesen; es trägt auch den hauptsächlichen Wünschen der Benutzer Rechnung.

Naturgemäß nehmen die Aufnahmen der bayerischen Armee bis 1918 einen breiten Raum innerhalb dieser Sammlung ein. Nicht weniger stark ist aber auch die preußische, sächsische und württembergische Armee vor dem 1.Weltkrieg vertreten. Einen beachtlichen Umfang haben auch die Aufnahmen des deutschen Heeres 1919-1945 erreicht. Der Bestand dieser Fotos beruht zum ganz überwiegenden Teil auf den Sammlungen Kühlmann und Demeter. Er dokumentiert Entwicklung der Waffengattungen, Dienst und Ausbildung in den Regimentern sowie besondere Feierlichkeiten und

Regimentsjubiläen. Diese Gruppe reicht zeitlich bis zur Bundeswehr und umfaßt insgesamt rund 22 000 Fotos.

Fortsetzung folgt

[1] Hans Fahrmbacher, Führer durch das K.Bayerische Armeemuseum, München 1909, S. 152 f.
[2] Georg Gilardone, Die Weltkriegs-Abteilung als Ganzes, in: Das Bayerland Jg.48 (1937) S.39-45, hier S.43 f.
[3] Inv.-Nr. G 46-50
[4] Kriegsmin. Nr.216218 A vom 28.12.1917. Inv.-Nr. 1235-1244/83
[5] Inv.-Nr. G 2921-2923, G 2930, G 2937 f., G 2945 f., G 2966-2969, G 2983-2986
[6] Vgl. Nachruf in: Zeitschrift für Heereskunde Jg.37 (1973) S.195 f.
[7] Die Pflege der Tradition der alten Armee im Reichsheer und in der Wehrmacht (=Feldgrau Sonderheft 7), Burgdorf 1956
[8] Vgl. Nachruf in :Zeitschrift für Heereskunde Jg.48 (1984) S.172

Musikkorps des II/20.(Bayerisches) Infanterie-Regiments der Reichswehr unter Obermusikmeister Ludwig Zimmer; Ingolstadt um 1930 (VF 3242/1441)

Gerd M. Schulz

Das Kaskett - Symbol der Bayerischen Armee

Wenn die Pickelhaube zum unverwechselbaren Symbol des preußischen Militärs geworden ist, so ist zweifellos der Raupenhelm untrennbar mit der Geschichte der Bayerischen Armee verbunden. Durch eine Verfügung vom 20.Juni 1800 begann das Kaskett, wie der Raupenhelm bis 1845 offiziell genannt wurde, seine Geschichte als vielgeliebte und vielgehaßte Kopfbedeckung des bayerischen Soldaten. Vom Französischen als "Casque à chenille" kommend, existierten eine Reihe von Eindeutschungen und Schreibweisen wie "Casquet", "Kasket" [1] oder wie heutzutage gebräuchlich "Kaskett". Feldmarschall Fürst Wrede bezeichnete oft den Kamm dieser Kopfbedeckung als Raupe,

was als Übersetzung aus dem Französischen ja korrekt ist. Daß sich daraus der bekanntere Begriff des Raupenhelmes gebildet hat, ist wohl auch auf die Besinnung der Biedermeierzeit auf "Deutsches" zurückzuführen. Der hohe Lederkasten, der bei den Unteroffizieren zum Aufbewahrungsort der Schreibutensilien und von den Mannschaften für das Putzzeug verwendet wurde, war wohl nicht die bequemste Kopfbedeckung. Im Jahre 1821 tauchte sogar der Vorschlag auf, darin einen Kochtopf zu verstauen. Müller schreibt [2]: "Die Nachteile eines solchen Kaskets waren nach zeitgenössischen Berichten so groß, daß ein länger dauerndes Tragen dieser pompösen Kopfbedeckung zur Folter werden konnte. Der Wollkamm, noch mehr der Bärenschweif bildete ein Staub und Wasserbehältnis, die übermäßige Höhe zwang zur steten Balancierung oder zum Festhalten mittels des beengenden Bataillenbandes. Umsomehr müssen wir die Ausdauer der Helden bewundern, welche mit einem solchen Ungeheuer auf dem Kopfe die hohen Berge Tirols überkletterten, gewaltige Märsche in Staub und Hitze zurücklegten und dann noch große Schlachten mitfochten."

Als die "Spezialkommission zur Untersuchung der unentbehrlichen Kosten der Armee" im Jahre 1820 zwischen einer von Major v.Heideck vorgeschlagenen Pickelhaube [3] (22 Jahre vor Einführung in Preußen !) oder einem Tschako entscheiden sollte, blieb man doch wieder beim Kaskett, "das man bei jedem Winde balancieren muss wie einen Zuber voll Wasser", wie v.Heideck sarkastisch kommentierte. Als die gleiche Frage 1830 wieder Gegenstand einer Kommissionsverhandlung war, blieb das Kaskett wieder Sieger: "...dass das Kasket eine gewisse Nationalität und Vorliebe bereits erlangt hat...". Ludwig II. genehmigte ein neues Helmmuster nur unter Berücksichtigung seines Wunsches nach Beibehaltung "der den bayerischen Helm charakterisierenden und historische Erinnerungen wachrufenden Raupe". Mit dem Tode des Märchenkönigs war es dann auch mit dem Raupenhelm aus und das Symbol des preußischen Deutschlands verdrängte die vielgeliebte und gehaßte Kopfbedeckung, das Wahrzeichen bayerischer Wehrhaftigkeit.

[1] Schreibweise bei Karl Müller in "Organisation, Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der K.B.Armee von 1806 bis 1906", München 1906

[2] aaO. S.14

[3] vergl. Gerd M.Schulz, "Variationen über das Kasket", in *Orden und Militaria Journal* Nr 26, München 1977, S. 716 ff.